

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 88.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 28. Juli

1888.

Das obererzgebirgische Waisenhaus zu Pöhlitz betr.

Im obererzgebirgischen Waisenhaus zu Pöhlitz ist eine Anzahl von Stellen zur Erledigung gekommen.

Die Gemeinden des Bezirks werden hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß der jährliche Verpflegbeitrag für ein auf Kosten eines Ortsarmenverbandes in die Anstalt aufgenommenes Kind 80 Mark beträgt, sowie daß die sonstigen Aufnahme-Bedingungen in der Bekanntmachung der unterzeichneten Behörde vom 29. Januar 1884 (Nr. 32 des Erzgeb. Volksfreundes vom Jahre 1884) enthalten sind.

Schwarzenberg, am 24. Juli 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Bekanntmachung.

Der zweite Termin der diesjährigen Grundsteuer wird am

1. August dieses Jahres

fällig.

Diese Steuer ist in hiesiger Stadtkasse zu entrichten und wird gegen etwaige Restanten nach Ablauf der vierzehntägigen Zahlungsfrist die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Eibenstock, den 27. Juli 1888.

Der Stadtrath.

J. B.: Hirschberg.

Bg.

Montag, den 30. d. Mts., Nachm. 3 Uhr

sollen in hiesiger Polizeiwache 1 Wanduhr, 1 Cylinderuhr mit Kette, 1 Plüsch-Paletot, Pistole, Revolver, mehrere Kleidungsstücke u. a. m. gegen Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, am 27. Juli 1888.

Glaeser, Rathsvollzieher.

Stockholm und Kopenhagen.

Kaiser Wilhelms Nordlandsfahrt erstreckt sich auch auf Stockholm und Kopenhagen. Auch in die schwedischen und dänischen Gewässer begleitet das deutsche Kriegsgeschwader den jungen Monarchen, der im Interesse des Friedens reist und durch seine oben erwähnte Begleitung in imponirender Weise zeigt, was Deutschland nach der Meeresseite hin für den Kriegssall aufzubieten vermag.

So wenig Schweden wie Dänemark sind für Deutschland bündnisfähige Mächte. Indessen legt die deutsche Politik von jeher Gewicht darauf, auch mit den Staaten zweiten Ranges in freundschaftlicher Verbindung zu bleiben, zudem ziehen sich viele verwandtschaftliche Fäden zwischen den nordischen und den deutschen Fürstenhäusern. Die Königin von Schweden, Sophie, ist eine Tochter des Herzogs Adolf von Nassau, ihre Schwester ist die Gemahlin des Erbprinzen von Dänemark, der Gemahlin des Kronprinzen von Schweden und Norwegen, Gustav. Hierzu kommt noch, daß der verstorbene Bruder des Königs, Prinz August, gleichfalls eine deutsche Prinzessin zur Gattin hatte, Therese, eine Schwester des regierenden Herzogs zu Sachsen-Altenburg. Daß die Königin von Sachsen aus dem schwedischen Hause der Wasa stammt, ist bekannt und der Besuch des sächsischen Königspaares in Stockholm führte die Königin nach einer langen Reihe von Jahren wieder einmal in ihr Heimathland.

Das dänische Königshaus hat eine noch weiter verzweigte Verwandtschaft mit den übrigen europäischen Höfen. Die in Dänemark regierende Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist deutschen Ursprungs, ebenso wie das in Rußland regierende Haus Holstein-Gottorp, das fälschlich noch immer das der Romanows genannt wird. König Christian IX. von Dänemark ist Schwiegervater des Czaren und des Prinzen von Wales, des englischen Thronfolgers. Wenn bereinst einmal die gewaltige Nebenbuhlerschaft zwischen Rußland und England um den Besitz Indiens zum Austrag durch die Waffen drängen sollte, dann wird Kopenhagen derjenige Ort sein, von welchem aus alles versucht werden wird, um den Frieden zu erhalten.

Königin Luise von Dänemark ist eine deutsche Prinzessin; sie ist eine Tochter des verstorbenen Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel. Der zweite Sohn des Königspaares sitzt unter dem Namen Georgios I. auf dem griechischen Königsthron und hat eine Cousine des Czaren zur Gemahlin. Eine Tochter des dänischen Königspaares, Prinzessin Thyra, ist bekanntlich mit dem Herzog von Cumberland vermählt.

Aus diesen vielfach verschlungenen verwandtschaftlichen Beziehungen der nordischen Höfe — es wäre noch nachzutragen, daß der dänische Kronprinz eine schwedische Prinzessin zur Gemahlin hat — ist der Familieneinfluß des Königs von Dänemark ein ganz außerordentlicher und in der hohen Politik spielt ein solcher Einfluß immer noch eine ganz gewaltige Rolle. Indem Kaiser Wilhelm nach dem Besuche beim Czaren auch dessen Schwiegervater in Kopenhagen eine

Besite abstattet, erweist er eine doppelte Höflichkeit, nämlich dem dänischen und dem russischen Hofe.

Politische Ausbeute werden der Stockholmer und der Kopenhagener Besuch nicht ergeben. Zwischen Dänemark und Schweden-Norwegen einerseits und Deutschland andererseits bestehen keine Interessen-gegensätze schwerwiegender Art. Zwar besteht in Dänemark seit zwanzig Jahren die Befürchtung, daß Deutschland gelegentlich auf Kosten Dänemarks An-nerzionen ausführen werde und die enormen Befestigungsbauten um Kopenhagen wie die Vermehrung der dänischen Kriegsflotte sind Produkte dieser . . . sagen wir: lächerlichen Befürchtung. Deutschland hatte ein unbestreitbares historisches und moralisches Recht auf Schleswig-Holstein; Dänemark verweigerte 1863 die Anerkennung dieses Rechtes und der damalige deutsche Bund erzwang durch den 1864er Krieg diese Anerkennung. Damit sind alle deutschen Ansprüche befriedigt und auch eine „nord-schleswigsche Frage“ existirt nicht. Was das Verhältniß des einen Schwiegersohnes des Dänenkönigs, nämlich des Herzogs von Cumberland, zu Preußen-Deutschland betrifft, so wird der Kaiserbesuch in Kopenhagen daran nichts ändern.

Die Feindschaft der Mächte ist oft ein Unglück der Völker; hoffen wir, daß uns die von Neuem bekräftigten Freundschaften Segen bringen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Donnerstag traf Kaiser Wilhelm in Stockholm ein, wofür ihm seitens der königlichen Familie, der Behörden und der Bevölkerung ein warmer Empfang bereitet wurde. Die Ankunft in Kopenhagen soll am 29. d. erfolgen. Es werden daselbst die großartigsten Anstalten zu seinem Empfange getroffen. König Christian wird am Sonntag an Bord einer Panzerflotte gehen, um seinem Gast entgegen zu segeln, und nachdem die Monarchen im Sunde einander begrüßt haben, segeln die vereinigten Flotten nach Kopenhagen. Die zehn deutschen Panzerschiffe gehen beim Fort „Tre Kroner“ vor Anker, die dänischen Schiffe paradieren auf der inneren Rønde, während die deutsche Kaiserjacht und die dänische Fregatte bei der Zollbude anlegen. Zwei russische Kriegsschiffe werden ebenfalls antommen. Im Ganzen wird eine Flotte von gegen zwanzig großen Kriegsschiffen im Sunde versammelt sein.

— Ueber den Empfang des Abgesandten des deutschen Kaisers am Hofe der Königin von England, Generalmajor v. Winterfeldt, wußte die „Schlesische Ztg.“ dieser Tage Eigen- thümliches zu berichten, und ihre Darstellung des Vorganges fand um so mehr Glauben, als die „National-Ztg.“ und ebenso die „Kölnische“ sich beeilten, die Richtigkeit derselben zu bestätigen. Jetzt circulirt eine „Verichtigung“ in den Blättern, deren Ursprung als offiziös bezeichnet wird, die sich indessen lediglich als eine weitere Bestätigung des tatsächlichen Vor- ganges erweist und die nur das Bemühen erkennen läßt, für den Vorgang eine weniger peinliche Erklärung zu suchen. Ihr Wortlaut ist der folgende: „In Bezug auf den Empfang, welchen der Abgesandte des

deutschen Kaisers, General von Winterfeldt, am eng- lischen Hofe angeblich erfuhr, verlauten aus diplo- matischen Kreisen Einzelheiten, die den Vorgang in etwas anderem Lichte erscheinen lassen, als er nach den in Umlauf gebrachten Berichten sich darstellt. Zunächst ist es allgemein üblich, daß die Gäste der Königin von England, auch die Militärs, in Zivil empfangen werden, d. h. dieselben erscheinen im schwarzen Gesellschaftsanzuge oder im sog. Hofanzuge mit weißen Strümpfen und Schuhen. Wiederholte Fälle sind bekannt, daß fremde Offiziere, die als Ab- gesandte ihrer Souveräne auftraten, sich zu London mit einem solchen Anzuge versehen mußten, oder falls sie mit den Gewohnheiten des britischen Hofes näher bekannt waren, bereits mit einem solchen versehen dort anlangten. Dann aber ist bei Hof- und in diplo- matischen Kreisen allgemein bekannt, daß die Königin Viktoria außerordentlich wortfarg ist; die Empfangs- feierlichkeiten spielen sich in programmäßiger Form ab, ohne daß dabei verbindliche Worte mit den von der Königin empfangenen Personen gewechselt werden, wie bei uns in Deutschland die Regel ist, wo z. B. Kaiser Wilhelm I. durch seine unübertreffliche Art, jedem Besucher entgegenzukommen, allgemein entzückte. Die englische Methode und englisches Wesen sind an- ders; sie sind kalt und zurückhaltend, und so sind schon Viele, welche die Ehre des Empfanges bei der Königin hatten, durch die Trockenheit und Tonlosigkeit des Empfanges stark abgefaßt worden. Etwas Ab- sichtlichliches oder Besonderes wird in dem Empfange des Generals Winterfeldt in diplomatischen Kreisen nicht erblickt, wenn es uns Deutschen auch befremd- lich erscheinen mag, daß diese kalte Zurückhaltung selbst dem General gegenüber nicht wich, der zu den Vertrauenspersonen des Kaisers Friedrich gehörte.“

— Münster, 24. Juli. Die vielermähnte Zahlmester-Affaire hat, der „Westf. Ztg.“ zufolge, nunmehr bezüglich des Prozeßverfahrens und der Aburtheilung ihren Abschluß gefunden, indem gestern Morgen vom Kriegsministerium das endgültige Urtheil eingetroffen ist. Demzufolge ist der Zahlmester Freischmidt von hier freigesprochen, während der Zahlmester S. von hier zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und bereits gestern Nachmittag in seiner Wohnung, inmitten seiner zahlreichen Familie, von einem Offizier zum sofortigen Antritt seiner Strafe verhaftet wurde. Der dritte der hiesigen in Betracht kommenden Zahlmester, B., ist bereits vor einiger Zeit zu drei Jahren Zuchthaus und Zahlung von 7100 Mark verurtheilt worden. Wie verlautet, sind im ganzen Heere durch diese letztinstanzliche kriegsgerichtliche Verurtheilung 42 Zahlmester be- troffen, von denen wohl auch die größere Mehrzahl ihrer Stellung damit verlustig gehen dürfte. Die nachweisbare Schuld des Zahlmesters S. besteht darin, daß er für den Lieferanten Wollant über dessen hiesige Geschäfts-Angelegenheiten die Buchführung gegen eine Bezahlung besorgt hat, die in keinem Ver- hältniß zu der geleisteten Arbeit gestanden haben soll.

— Altona. Ein 13jähriger Knabe fand jüngst eine abge schnittene Hand mit einem goldenen Ringe auf einem der Finger beim Moos sammeln an einem Moore bei Blankenese. Die Polizeibehörde